

SWR2 Wissen

Neue Aufrüstung (2/3) – Wie die Bundeswehr sich für den Ernstfall wappnet

Von Andrea Rehmsmeier

Sendung vom: Samstag, 6. April 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2024

Marode und kaputtgespart – die Bundeswehr gilt nur bedingt als einsatzfähig. Angesichts der russischen Drohungen soll sich das ändern. Landesverteidigung ist wieder wichtig.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musikakzent

Sprecherin:

Der Westen soll sich vorsehen, sagt Putin. Deutschland soll kriegstüchtig werden, sagt Pistorius. Wenn die NATO-Staaten beschützt werden wollen, dann sollen sie ihre Rechnungen bezahlen, sagt Trump. In Waffen investieren, Truppenstärken erhöhen, in Alarmbereitschaft sein, so lautet heute die Zauberformel gegen eine aus dem Gleichgewicht geratene Welt. Wie gut sind wir gerüstet für unsere Zukunft?

O-Ton 1 Boris Pistorius, Verteidigungsminister:

Wir müssen uns wieder an den Gedanken gewöhnen, dass die Gefahr eines Krieges in Europa drohen könnte. Und das heißt, wir müssen kriegstüchtig werden, wir müssen wehrhaft sein und die Bundeswehr und die Gesellschaft dafür aufstellen.

Sprecherin:

Ausrüstung für die Soldaten, neue Kampffjets, neue Raketenabwehr dank Sondervermögen: Im Jahr 2024 erreicht Deutschland erstmals das Zwei-Prozent-Ziel der NATO und die Bundeswehr trainiert für die Verteidigung der Ostflanke. Doch um dauerhaft verteidigungsfähig zu sein, wird Deutschland auch dauerhaft investieren müssen.

Musikakzent

Ansage:

Neue Aufrüstung, Teil 2 von 3 – Wie die Bundeswehr sich für den Ernstfall wappnet. Von Andrea Rehmsmeier.

Atmo 1: Schießtraingssituation

Sprecherin:

Gewehr entsichern, Zielscheibe im Visier fokussieren, abkrümmen. Die vier Rekruten liegen bäuchlings auf dem Kies, das G36 im Anschlag. Der Rückstoß ist merklich, nach jedem Schuss muss die Position des Sturmgewehrs neu geprüft werden. Neben jedem der noch unerfahrenen Schützen sitzt ein Ausbilder – leitet an, korrigiert, motiviert: Schießausbildung in der Grundausbildungskompanie der Westfalenkaserne Ahlen, nahe Hamm.

Atmo 3: Schießen

O-Ton 2 Major Joy:

Das sind die allerersten Wochen. Die Rekruten sind ja insgesamt zwölf Wochen bei uns hier in der Ausbildung, um grundbefähigt zu werden. Und seit gestern befinden wir uns hier auf der Standortschießanlage. Und hier wird jetzt der scharfe Schuss durchgeführt, mit unserem Standardgewehr, dem Gewehr G36.

Atmo 4: Westfalenkaserne Vogelpiepsen

Sprecherin:

Major Joy: Ihr voller Name soll öffentlich nicht genannt werden, so sind die Sicherheitsbestimmungen der Bundeswehr. Die Kompaniechefin ist für die Führung, Erziehung und Ausbildung der Soldatinnen und Soldaten verantwortlich, derzeit 130 Männer und acht Frauen. Die einen leisten freiwilligen Wehrdienst, um ihre Zeit bis zum Studien- oder Ausbildungsbeginn zu überbrücken. Die anderen sehen die Bundeswehr als langfristigen Arbeitgeber. Major Joy ahnt jetzt schon: Nicht alle werden die Grundausbildung durchhalten. Diese Tendenz bestätigt auch der aktuelle Wehrbericht von 2023. Die Abbrecherquote ist hoch. Fast jeder Vierte quittiert den Dienst nach dem ersten Jahr.

O-Ton 3 Major Joy:

Es ist ganz normal, dass Soldaten oder Rekruten in den ersten Tagen oder Wochen feststellen, dass der Soldatenberuf für sie nichts ist. Und dementsprechend haben sie das gute Recht, dann den Widerruf zu ziehen und die Streitkräfte wieder zu verlassen.

Atmo 5: Westfalenkaserne Marschieren

Sprecherin:

„Ich schwöre, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“: Diesen Diensteid leistet, wer sich für eine Bundeswehr-Karriere entscheidet – als Berufssoldat oder als Soldat auf Zeit. Bei Major Joy ist das 16 Jahre her. Viel ist geschehen, seit sie als junge Frau – zum Erstaunen ihrer Familie und Freunde – ernst damit machte. Tiefe Zweifel oder Angst, sagt sie, habe sie nie gehabt. Auch nicht während ihrer beiden Afghanistan-Einsätze.

O-Ton 4 Major Joy:

Ich gehöre ja nicht der Kampftruppe an, deswegen hielt die Angst sich da in Grenzen. Nichtsdestotrotz muss man sich darüber bewusst sein, dass natürlich jederzeit irgendwas passieren kann und dass, wenn man sich auch mal außerhalb des Feldlagers bewegt, dass da eine Gefährdung vorhanden ist. Aber ich habe mich ja dafür entschieden, zur Bundeswehr zu gehen und Soldat zu sein. Und dementsprechend muss ich ja damit rechnen, dass irgendwann auch so was auf mich zukommt.

Musikakzent

Sprecherin:

Doch die Zeiten, in denen alle gefährlichen Bundeswehr-Einsätze weit weg in Afghanistan, Mali oder Niger stattfanden, könnten zu Ende gehen. Heute tobt der Krieg in der Ukraine. Frankreich hat die Idee eines Bodentruppeneinsatzes von NATO-Streitkräften gegen den Angreifer Russland ins Spiel gebracht. Auch der Bündnisfall könnte eintreten, der die Bundeswehr zum Beistand verpflichtet. Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius warnt: In fünf bis acht Jahren könnte Russland ein europäisches NATO-Land angreifen. Im ZDF-Interview am 30. Oktober 2023 hat er die Deutschen auf gewachsene internationale Verpflichtungen eingeschworen.

O-Ton 5 Boris Pistorius:

Wir müssen uns wieder an den Gedanken gewöhnen, dass die Gefahr eines Krieges in Europa drohen könnte. Und das heißt, wir müssen kriegstüchtig werden, wir müssen wehrhaft sein und die Bundeswehr und die Gesellschaft dafür aufstellen.

Sprecherin:

Hoher Anspruch, schwierige Rahmenbedingungen. Die Personalstärke der Bundeswehr muss anwachsen, gibt das Bundesverteidigungsministerium vor: von derzeit gut 181.000 Mann auf 203.000 bis zum Jahr 2031. Tatsächlich aber sinkt sie: Allein 2023 hat die Bundeswehr 1.500 freiwillig Wehrdienstleistende, Zeit- und Berufssoldaten verloren. Das dürfte sich so schnell nicht ändern, denn viele erfahrene Bundeswehrangehörige stehen vor dem Ruhestand. Auch im Bereich Ausstattung ist die Herausforderung groß, schließlich muss die Bundeswehr aus ihren ohnehin nicht üppigen Beständen Hilfslieferungen an die Ukraine leisten. Jetzt steht die Bundeswehr-Ausstattung ganz oben auf der Agenda der Bundesregierung. Allein für die Bekleidung und persönliche Ausstattung der Soldatinnen und Soldaten hat sie 2,4 Milliarden Euro bewilligt: Schutzwesten, Rucksäcke, Helme.

*Atmo 3: Schießen***Sprecherin:**

Wie sieht es in der Westfalenkaserne in Ahlen aus? Ist von den Neuanschaffungen schon etwas angekommen? Oberstabsfeldwebel Stefan jedenfalls, der zusammen mit Major Joy die Rekrutenausbildung leitet, ist zufrieden.

O-Ton 6 Oberstabsfeldwebel Stefan:

Also wir haben den Zulauf von erster persönlicher Ausstattung. Die Ausrüstung war grundsätzlich niemals schlecht, das habe ich auch im Auslandseinsatz so festgestellt, wird aber jetzt noch besser, und den aktuellen Bedürfnissen dann dementsprechend angepasst. Also das, was kommt, ist richtig gut.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Wo steht die Bundeswehr – zwischen Kriegstüchtigkeit und knappen Kassen? Selten wurde diese Frage so häufig und hitzig diskutiert wie heute. Denn es gibt viele Krisenherde, die eskalieren könnten: Ukraine, Israel, Iran, Taiwan, Jemen sind nur die bekanntesten. Es gibt viele weitere. An neun davon ist die Bundeswehr derzeit vor Ort – im bewaffneten Auslandseinsatz mit Zustimmung des Bundestages: Kosovo, Bosnien und Herzegowina, Jordanien und Irak, Niger, Libanon, Südsudan, Westsahara, auf dem Mittelmeer – und neuerdings im Roten Meer zum Schutz der Seewege vor Huthi-Rebellen. Doch trotz der Vielzahl dieser Auslandseinsätze ist Niklas Schörnig vom Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt überzeugt: Seit Russland die Ukraine überfallen hat, haben sich die Prioritäten verschoben. Heute lautet die vorrangige Mission der Bundeswehr: Landes- und Bündnisverteidigung.

O-Ton 8 Niklas Schörnig, Konfliktforscher:

Keines der Auslandsengagements, die die Bundeswehr zusammen mit alliierten Partnern gemacht hat, war irgendeine Erfolgsstory. Mali, Afghanistan – der überhastete Abzug, den wir gesehen haben, ohne dass in dem Land was positiv bewegt wurde. Ich persönlich stand out of area-Einsätzen immer sehr kritisch gegenüber und insoweit ist sozusagen der Gedanke, dass die Bundeswehr eben nicht weltweit in zum Teil ja auch nicht wirklich nachvollziehbaren Missionen eingebunden war, sondern sich stattdessen wieder auf die Verteidigung konzentrieren soll als Verteidigungsarmee, das finde ich erstmal gar nicht mal so schlecht.

Sprecherin:

Die veränderte Zielsetzung macht eine tiefgreifende Umstrukturierung der Bundeswehr notwendig. Auslandseinsätze fordern leichte und schnell verlegbare Einheiten, die Paramilitärs und Terroristen bekämpfen, Präsenz zeigen, manchmal sogar Schulen bauen. Eine Großmachtkonfrontation dagegen, wie sie beispielsweise nach einem Angriff des militärisch hochgerüsteten Russlands auf einen NATO-Staat zu erwarten wäre, bedeutet: schwere Waffen, große Armeen, neue Militärstrategien, immense Mengen an Munition.

O-Ton 9 Niklas Schörnig:

Die Bundeswehr hat ja seit dem Ende des Kalten Krieges jetzt nun schon die zweite Kehrtwende gemacht. Also Kalter Krieg, Bündnis und Landesverteidigung. Dann Anfang der 90-er, plötzlich soll die Bundeswehr out of area gehen, also weltweit eingesetzt werden. Und jetzt wieder die Rückbesinnung zu sagen, okay, jetzt soll sie wieder Bündnis- und Landesverteidigung primär machen und vielleicht noch ein wenig out of area. Wenn man beides machen möchte wie die USA, dann ist man natürlich in ganz anderen Dimensionen, was den Verteidigungshaushalt angeht.

*Atmo 6: Seemannsglocke***Sprecherin:**

Die Julius-Leber-Kaserne in Berlin-Wedding, einer der wichtigsten Standorte der Bundeswehr im Land. Die historische Seemannsglocke im Referat für Einsatzführung hat Symbolwert. Denn ein *Joint Operation Center*, wie der Aufgabenbereich im NATO-Jargon heißt, organisiert alles, was mit Seewegen und Lufttransport, mit Straßen und Schienen zu tun hat. In Deutschlands Fall: Auslandseinsätze, Katastrophenhilfe, Ukraineunterstützung.

*Atmo 7: Begrüßung***Sprecherin:**

Referatsleiter Stefan Hofmaier empfängt seine Besucher in einem schmalen, mit Büchern vollgestellten Büroraum – ein Mann mit festem Handschlag und breitem Lachen. Auch er wäre zuständig, wenn eines Tages der Alarmspruch käme, den alle fürchten: Russische Streitkräfte versuchen, in das Territorium eines Bündnisstaates an der NATO-Ostgrenze einzudringen. Das angegriffene Land ruft die NATO zur Hilfe: Bündnisfall, Artikel 5 NATO-Vertrag.

O-Ton 10 Stefan Hofmaier, Oberst:

Das kann im Extremfall sein tatsächlich ein Aufmarsch für einen Krieg. Wir hoffen natürlich, dass es mehr ein Aufmarsch, eine deterrence unter Umständen ist, eine Abschreckung, um eben einen Krieg zu verhindern.

Sprecherin:

Der Oberstleutnant ist in seinem Job ein alter Hase: Seit Anfang der 1990er-Jahre ist er bei der Bundeswehr für Truppenverlegungen zuständig. Meistens ging es darum, Einheiten zum Auslandseinsatz in einen abgelegenen Weltwinkel zu bringen. Da ist die Aufgabe jetzt, Verteidigung der NATO-Ostgrenze, von einer ganz anderen Größenordnung und Dringlichkeit. Oberst Hofmaier holt aus seinem Portemonnaie einen Zettel hervor.

O-Ton 11 Stefan Hofmaier:

So was wie Alarmketten. So was hat man ja die letzten 30 Jahre nicht in der Tasche gehabt. Jetzt haben wir das wieder. Also wenn ich jetzt mal meinen Geldbeutel aufmacht, ich ziehe mal da einfach rein und und schau da mal, und dann ist da zum Beispiel hier...wo haben wir es denn, hier mal das ist tatsächlich die Liste meines ganzen Referates, dass falls eine Alarmierung käme – und das haben meine Sachgebietsleiter auch – wir sofort wieder durchtelefonieren könnten. Und dann müssen alle in die Dienststelle kommen und ihren Job tun. Und so was hätte es vor fünf Jahren nicht gegeben.

Sprecherin:

„Enhanced Forward Presence“, auf Deutsch: „verstärkte Vornepräsenz“: So heißt die Strategie, mit der die NATO ihre östlichen Mitgliedsstaaten schützen will. An der Ostgrenze sind dauerhaft multinationale Kampfgruppen stationiert, die unter der Führung bestimmter NATO-Nationen stehen und sich an gemeinsamen Übungen und Ausbildungsmaßnahmen beteiligen. Die USA beispielsweise leiten die Kampfgruppe in Polen, Großbritannien die in Estland, Kanada die in Lettland, Deutschland die in Litauen. Derzeit sind in der litauischen Stadt Rukla 1.700 Bundeswehr-Soldatinnen und -Soldaten stationiert. 2027 sollen es mindestens 4.000 sein.

O-Ton 13 Stefan Hofmaier:

Eine sichtbare rote Linie für die andere Seite, dass man hier sich eben nicht nur mit einem kleinen Staat anlegt, sondern gleich die ganzen Großen alle mit im Boot sind.

Sprecherin:

Sollten je gegnerische Streitkräfte versuchen, in litauisches Staatsgebiet einzudringen, dann würden sich die litauische Armee und die von Deutschland geführte, multinational besetzte Kampfgruppe diesem Angriff mit vereinten Kräften entgegenstellen – so lange, bis sich im europäischen Kernland die eigentliche Streitmacht formiert hat. Das NATO-Streitkräftenmodell sieht vor: Innerhalb von 30 Tagen sollen künftig 300.000 Soldatinnen und Soldaten aus allen Bündnisstaaten abmarschbereit Richtung Osten sein. In Deutschland sollen sich 35.000 Bundeswehrangehörige in hoher oder höchster Bereitschaft halten. Im Verteidigungsfall wäre das eine Truppenverlegung von immensem Ausmaß. Denn nicht nur die Bundeswehr würde sich von Deutschland aus in Richtung Osten auf

den Weg machen. Deutschland wäre auch für viele andere NATO-Streitkräfte die zentrale Drehscheibe.

O-Ton 14: Stefan Hofmaier

Deutschland ist, wenn man sich das anschaut – da muss natürlich fast jeder, der von West nach Osten geht, ja durch. Besonders, weil wir zwei neutrale Staaten mit der Schweiz und Österreich an unserer Südflanke haben. Also muss ja alles durch diese hohle Gasse gehen. Und damit ist natürlich Deutschland eine entscheidende Drehscheibe, logistisch aber auch im rückwärtigen Raum, um Dinge nach vorne zu bringen.

Sprecherin:

Wo Panzer und schwere Waffen transportiert werden sollen, da müssen Schienen intakt, Straßen breit, Brücken standfest und Terminals für den Güterumschlag gerüstet sein. „Militärische Mobilität“ heißt das Schlagwort, das in Brüssel derzeit die Gelder für Reparatur und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Europa fließen lässt – im vergangenen Jahr waren es über 600 Millionen Euro, in diesem Jahr über 800 Millionen. Deutschland als logistisches Drehkreuz profitiert überdurchschnittlich. Denn: Armee und Verkehrsinfrastruktur für die Truppenverlegung an die NATO-Ostgrenze fit machen, ist ein Herkulesakt – nicht nur für Oberst Stefan Hofmaier, sondern auch für die Steuerzahler in Deutschland und in ganz Europa. Ist das Geld, das für die Verteidigung der Ostflanke freigemacht wurde, schon im Referat für Einsatzführung angekommen?

O-Ton 16 Stefan Hofmaier:

Selbst bei allen begrenzten Finanzen: Die strategischen Verlegemittel, die wir jetzt zum Beispiel brauchen, um die Verpflichtungen Deutschlands zu erfüllen, die haben wir jetzt auch bekommen, obwohl das teuer ist.

Sprecherin:

Zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Verteidigungsausgaben: Dazu hat sich Deutschland als NATO-Mitgliedsstaat gleich zweimal verpflichtet. Als die Bundesregierung die Vereinbarung im Jahr 2014 zum ersten Mal unterschrieb, war das Zwei-Prozent-Ziel noch eine Richtlinie. Auf dem NATO-Gipfel 2023 in Vilnius wurde es zum Mindestwert, auch diese Verpflichtung ist Deutschland eingegangen. 2024 hat Deutschland das Zwei-Prozent-Ziel trotz Schuldenbremse erstmals erreicht – durch einen Rekordsprung der Verteidigungsausgaben von 52 Milliarden im Jahr 2023 auf fast 74 Milliarden jetzt. Auf Kredit versteht sich: Das Sondervermögen Bundeswehr macht es möglich. Für Bundesverteidigungsminister Pistorius die richtige Entscheidung, wie er im Interview mit dem ZDF im Oktober 2023 betont:

O-Ton 17 Boris Pistorius:

Das ist genau der Weg, den wir eingeschlagen haben mit dem 100 Milliarden Euro-Sondervermögen, mit der Zeitenwende, mit all dem, was wir jetzt gerade tun. Aber noch mal: Das alles lässt sich, was in 30 Jahren verbockt worden ist, sorry, wenn ich das so sage, und runtergewirtschaftet worden ist, nicht in 19 Monaten wieder einholen.

Musikakzent

Sprecherin:

Runtergewirtschaftet und kaputtgespart: Das Schrottmarmee-Image hat der Bundeswehr lange angehangen. Vor dem Ukraine-Krieg hat sie vor allem mit Pannenserien Schlagzeilen gemacht: Panzer ausgefallen, Hubschrauber nicht einsatzbereit, Eurofighter bei der Qualitätskontrolle durchgefallen, Maschinengewehre nicht einsatztauglich. Dabei waren die Deutschen bei ihrer Armee gar nicht so knauserig, wie es jetzt bemängelt wird. Nach den Zahlen des Statistischen Bundesamts gehörte die Bundesrepublik schon vor dem Sondervermögen zu den Top Ten der Staaten mit den weltweit höchsten Militärausgaben. 2022 stand sie auf Platz sieben, nur zwei Plätze hinter Russland. Und wie steht die Bundeswehr im europäischen Vergleich da? Die Militarisierungsforscher Marc von Boemcken und Markus Bayer vom Internationalen Zentrum für Konfliktstudien in Bonn haben die Bundeswehr mit den Streitkräften von Frankreich und Großbritannien verglichen.

O-Ton 18 Marc von Boemcken, Militarisierungsexperte:

Wir kommen hier zu dem Schluss, dass die Bundeswehr hier nicht dramatisch hinter den Streitkräften dieser beiden Länder zurückfällt. Ganz klar, sie hat keinen Flugzeugträger und eine deutlich kleinere Marine, nicht unmoderne, aber natürlich deutlich kleinere Marine. Aber sie hat eben auch verhältnismäßig viele und modernere Kampfpanzer. Ob das nun ausreicht, um Russland wirksam abzuschrecken, das ist eine ganz andere Frage.

Sprecherin:

Der Bonner Studie zufolge, seien die Hauptwaffensysteme der Bundeswehr insgesamt sogar deutlich moderner als die der beiden NATO-Partner. Schwachstellen gebe es etwa bei der Munitionsversorgung – die gebe es in Frankreich und Großbritannien aber auch.

O-Ton 19 Marc von Boemcken:

Probleme in der Bundeswehr sind nicht so sehr fehlende Ressourcen, sondern: Erstens: Das teils ineffiziente Beschaffungswesen ganz klar. Eine Rolle spielten aber auch sich verändernde strategische Überlegung, also für nationales Krisenmanagement, Einsatz in Afghanistan brauche ich deutlich weniger Munition als für die Bündnis- und Landesverteidigung. Und jetzt sehen wir plötzlich: Huch! Äh, wir haben gar nicht genug Munition und müssen Fabriken bauen.

Sprecherin:

Inzwischen, so ist aus dem Bundesfinanzministerium zu hören, sei der Löwenanteil des Sondervermögens verplant: neue Panzer, Kampfboote und Hubschrauber, Drohnen-Bewaffnung, moderne Funkgeräte und Systeme für die Unterwasseraufklärung. Auch die Luftabwehr soll gestärkt werden – in Deutschland und in ganz Europa. Im Oktober 2022 hat die Bundesregierung die „*European Sky Shield Initiative*“ ins Leben gerufen, eine Art Einkaufsplattform für die gemeinsame Beschaffung eines europäischen Luftverteidigungssystems. „Enorm kostspielig“ sei das, teilt das Bundesverteidigungsministerium auf seiner Website mit, und darum sollten sich die europäischen Staaten die Kosten teilen. Schließlich soll es für alle Flughöhen, aus denen ein Angriff erfolgen könnte, spezielle Abwehrsysteme geben, darunter Iris-T und Patriot, die sich gerade im Ukraine-Krieg bewähren.

Atmo 10: Tagung

Sprecherin:

Das Mercure Hotel in Berlin-Moabit, November 2023. Auf dem Fachkongress „FCAS-Summit“ trifft sich eine Fachgemeinde aus Luftwaffe und Luftfahrtindustrie. Denn die „Dimension Luft“ profitiert vom Sondervermögen Bundeswehr wie keine andere. Unter den Referenten: Martin Heltzel vom Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr, im Volksmund: Beschaffungsamt.

O-Ton 21 Vortrag Martin Heltzel, Rüstungslobbyist:

Ich glaube, das hat es noch nie gegeben; Innovationsprogramme in der Größenordnung. Dieses Geld ist aber, und das muss ich auch mal sagen, nicht zur Gewinnoptimierung da. Sondern von uns und auch für die Industrie ist es eine Wette auf die Zukunft.

Sprecherin:

Die altgedienten Eurofighter sollen durch eine neue Generation abgelöst werden, der veraltete Kampffjet Tornado soll ganz ersetzt werden: durch das US-Kampfflugzeug F-35 – das modernste und teuerste, was derzeit auf dem Weltmarkt zu haben ist. Kaufpreis: 3,8 Milliarden Euro für 35 Stück, Folgekosten voraussichtlich sehr groß. Der Fliegerhorst Büchel in der Eifel, wo die US-amerikanischen Atomwaffen lagern, wird derzeit für die prominente Neuanschaffung ausgebaut:

O-Ton 22 Vortrag Martin Heltzel:

In den nächsten 5 bis 6 Jahren investieren wir viereinhalb Milliarden Euro in die Innovation der militärischen Luftfahrt. Und das machen wir über dieses FCAS-Thema.

Sprecherin:

FCAS: eine europäische Eigenentwicklung namens „*Future Combat Air System*“, noch moderner und noch teurer als die amerikanischen F-35. Auch dieses „futuristische Luftkampfsystem“ soll angeschafft werden, zusätzlich. Zunächst aus dem Sondervermögen, später aus den Wehretats. Bislang gibt es FCAS nur auf dem Papier. Doch seine strategische Bedeutung ist immens, daran lässt Martin Heltzel keinen Zweifel.

O-Ton 23 Vortrag Martin Heltzel:

Wir gehen jetzt wirklich in die digitale Welt rein. Das haben andere Nationen vielleicht schon eher gemacht, muss man sich mal so sagen oder eher massiv gemacht haben, sich eher darauf konzentriert. Wir machen das jetzt.

Atmo 12: Werbefilm Airbus

Sprecherin:

Der Blick aus dem Cockpit zeigt ein in Quader aufgeteiltes Schlachtfeld. Satelliten funken Informationen, Kriegsschiffe feuern, Raketen steigen auf. Und der Luftraum ist voller Kampffjets, die durch Datenströme miteinander verbunden sind. Im Fluge gebären sie Schwärme von Drohnen, die sich sofort ins Datennetz eingliedern. Das FCAS-Werbevideo von Airbus Security & Defence ist eine Animation in stahlblau. Die Idee: Der Kampffjet wird von Drohnen begleitet, die die Lage auskundschaften und

Angreifer abwehren. Im Hintergrund arbeitet ein IT-System, das im Militärjargon „Combat Cloud“ heißt: Kampfwolke.

Sprecherin:

Im Jahr 2017 ist das französisch-deutsche Rüstungsprogramm aus der Taufe gehoben worden, ab etwa 2040 soll es bei der Luftwaffe den Eurofighter ersetzen. Die Fachpresse nennt FCAS den „teuersten Kampfjet aller Zeiten“. Und die Umweltorganisation Greenpeace hat eine Studie in Auftrag gegeben, die die prognostizierten Entwicklungs-, Beschaffungs- und Unterhaltskosten zusammenrechnet – für alle beteiligten Staaten und über den gesamten Lebenszyklus. Die Studie kommt auf eine atemberaubende Gesamtsumme von bis zu 2 Billionen Euro.

Atmo 10: Tagung

Sprecherin:

In der Halle vor dem Konferenzsaal, bei starkem Kaffee und süßen Desserts, ist Raum für den Gedankenaustausch zwischen Industrie und Militär. Martin Heltzel sitzt mit Airbus-Mann Bruno Fichfeux zusammen, der in seinem Konzern für FCAS verantwortlich zeichnet. Warum braucht Deutschland noch ein weiteres Luftkampfsystem, wo es doch gerade erst die teuren Kampfjets aus den USA gekauft hat?

O-Ton 24 Bruno Fichfeux, Airbus Chef:

F-35 kommt mit seiner Limitierung. Das ist eine Plattform, die kann sehr viel, aber die kann sehr viel in einem amerikanischen System: Zugriff, Zugang zu allen Daten auf souveräne Nutzung von diesen Fliegern wird die deutsche Luftwaffe in vollem Umfang nicht haben. Und deswegen die FCAS-Generation muss eine Eigenentwicklung in Kooperation sein, wo Deutschland das Flugzeug auch so nutzen kann, wie die es wollen, ohne eine Freigabe der Amerikaner zu bekommen.

Musikakzent

Sprecherin:

Nicht von den USA abhängig sein, eine eigenständige europäische Verteidigungsindustrie aufbauen, das Zwei-Prozent-Ziel der NATO einhalten: An den internationalen Finanzmärkten hat das ein Feuerwerk entfacht. Krisengewinner sind insbesondere die US-amerikanischen und die israelischen Rüstungskonzerne. Auch die Aktien deutscher Konzerne sind im Höhenflug. Anleger, die zu Beginn des Ukraine-Kriegs auf Rheinmetall gesetzt haben, haben ihre Kapitalanlagen in der Zwischenzeit verfünffacht. Doch spätestens ab 2027 werden die Deutschen für ihren üppig vergrößerten Verteidigungshaushalt an anderer Stelle sparen müssen, warnt Militarisierungsforscher Markus Bayer vom Internationalen Zentrum für Konfliktstudien in Bonn, kurz: BICC.

O-Ton 25 Markus Bayer:

Um die 2 Prozent dauerhaft zu erreichen, müssten wir den regulären Verteidigungshaushalt, sobald das Sondervermögen erschöpft ist, wahrscheinlich um 20 bis 30 Milliarden erhöhen. Derzeit wird vor allem im Bereich der internationalen

Kooperation gespart und der Löwenanteil im Prinzip am Klima und Transformationsfonds.

Sprecherin:

Klimageld – vertagt. Entwicklungsetat – gekürzt. Kindergrundsicherung – zusammengestrichen. Bisher bemerken die Steuerzahler die sprunghaft angestiegenen Verteidigungskosten nur am Rande. Noch wird der Löwenanteil auf Kredit finanziert – dank Sondervermögen. Bundesfinanzminister Christian Lindner denkt bereits laut über weitere und größere Posten nach: Sozialausgaben und Renten. Militarisierungsforscher Bayer aber gibt zu bedenken: Deutschlands Sicherheit hängt nicht allein von einer starken Landesverteidigung und einer hochgerüsteten Bundeswehr ab. Auch Rüstungskontrolle, Klimaschutz, Entwicklungszusammenarbeit und Sozialprogramme brauchen eine Chance.

O-Ton 26 Markus Bayer:

Wir brauchen diese Mittel dringend auch für andere Herausforderungen. Und ich glaube, das ist der zentrale Punkt. Wir haben hier eine symbolische, eine politische Zahl. Die ist nicht unbedingt an den wirklichen Bedarf gekoppelt und deswegen sollten wir uns auch irgendwie, sobald es wieder geht, von dieser Zahl dann auch verabschieden.

Musikakzent

Sprecherin:

Die Bundesregierung hat die Weichen gestellt: Deutschland soll endlich eine starke Bundeswehr bekommen. Doch das dürfte teuer werden. Sind die Deutschen dazu auf Dauer bereit? Das hören Sie im nächsten Teil dieser Serie.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Neue Aufrüstung, Teil 2 von 3 – Wie die Bundeswehr sich für den Ernstfall wappnet. Von Andrea Rehmsmeier. Sprecherin: Birgit Klaus. Redaktion und Regie: Lukas Meyer-Blankenburg.
